

VORTRAG MOLTKE - Wandsbek am 21. Januar 2025

Uta Grohs und Dr. Reinhard Lieske

Einleitung

In diesen Wochen jähren sich zum 80. Mal viele dunkelste Erinnerungstage meiner Generation, unserer jüngeren deutschen Geschichte.

Das heutige Besinnen haben wir unter die Überschrift gestellt „**Kraft und Preis des Protestes – zur Lebens- und Wirkungsgeschichte von Helmuth James von Moltke.**“

Mir persönlich ist das Protestieren nicht in die Wiege gelegt. Dazu bin ich während der Kriegs- und Nachkriegsjahre in Elternhaus und Schule zu angepasst erzogen worden. Erst als Erwachsene habe ich Protest gewagt – angefangen mit der Kritik am männerdominierten privaten wie öffentlichem Leben.

Ja, an politischem Protest wie Demos oder Mahnwachen habe ich mich sporadisch beteiligt – am Boykott für südafrikanische Waren, an den Diskussionen über atomwaffenfreie Zonen in unseren Kirchengemeinden, an den Themen der Friedensbewegung – aber nie irgendwo in vorderster Reihe: aus ungenügender Information, aus Feigheit?

Da blicken Sie hier in der Wandsbeker Christuskirche mit dem Namen Wolfgang Grell auf eine ganz andere Tradition zurück.

Aber jetzt im Alter, am Ende meines Lebens, hat mich eine Reise nach Kreisau vor etwas mehr als einem Jahr gepackt. Ich sehe mich noch neben dem Sohn Moltke auf dem kleinen Bergfriedhof dort stehen, als mir im Gespräch mit ihm und anderen Mitreisenden plötzlich einfällt: auf dem Kirchhof an der Christuskirche in Hamburg-Wandsbek, hier bei Ihnen, liegt eine Gedenkplatte für Helmuth James von Moltke. Das ist mir seit meinen Wandsbeker Jahren bekannt, aber doch nicht mehr wirklich präsent gewesen. Seit diesem Augenblick der Erinnerung entsteht eine Brücke zwischen Kreisau und meiner Biografie.

Ich will protestieren, will Stellung beziehen **gegen einen Geist**, der anderen Recht und Würde einengt oder abspricht oder gar gewaltsam entreißt. Ich will protestieren, Zeugnis ablegen **für einen Geist** von Offenheit, von Integration,

von Willkommenskultur für die, deren Lebens- und Entfaltungsmöglichkeiten sonst gefährdet sind.

Mein Aufwachen – dessen bin ich mir bewusst – hat natürlich mit der sehr persönlichen Frage zu tun: Welches Beispiel gebe ich meinen Enkelkindern? Wie vermittele ich ihnen, dass unser Leben ein kostbares Geschenk ist und darum nicht egoistisch auszubeuten? Wie können wir uns gegenseitig locken mit einer Vision von gerechtem Teilen?

Protestari – Zeugnis ablegen **für** eine Haltung. In diesem Zusammenhang denke ich nach langer Zeit wieder an meinen Konfirmationsspruch, mir vor 7 Jahrzehnten vom Pastor zugesprochen:

„Ich schäme mich des Evangeliums nicht. Denn es ist eine rettende Kraft Gottes.“ (Röm. 1,16)

Bei jedem Protest ist Gegenwind vorprogrammiert. Protest hat seinen Preis, setzt aber auch Kräfte frei.

Beides zu erläutern, dazu soll gleich in einem ersten inhaltlichen Schwerpunkt die Darstellung des Lebens und Wirkens von Helmuth James von Moltke durch Reinhard Lieske dienen. In einem zweiten kürzeren Teil werde ich beispielhafte Hinweise auf die Wirkungsgeschichte über Moltkes Hinrichtung hinaus gehen.

Unsere Informationen stammen zum großen Teil aus den in Kreisau gehörten Vorträgen sowie aus gründlicher Nacharbeit anhand der detaillierten Biografie von Günter Brakelmann wie aus Filmen.

Ich deutete es schon kurz an: unsere Reisegruppe hatte das besondere Glück, dass Caspar von Moltke uns begleitete – der ältere der beiden Moltkesöhne. Ein halbes Jahrzehnt älter als wir, geistig und körperlich erstaunlich rege. Ebenso gehörte die Tochter des Gefängnisseelsorgers Pölchau dazu, der Moltke während dessen Haftzeit in Tegel seelsorgerlich begleitet und durch das Überbringen von Kassibern unterstützt hatte. Die Anwesenheit dieser und anderer Frauen und Männer, deren Familien freundschaftlichen oder verwandtschaftlichen Bezug zum Kreisauer Kreis gehabt hatten, brachte uns die Ereignisse des geschichtsträchtigen Ortes atmosphärisch fast unwirklich nahe.

Mittelteil

Helmuth James von Moltke wächst in einem Deutschland auf, das aus den Fugen geraten ist: der Krieg verloren, staatliche und gesellschaftliche Strukturen zerbrochen, der Kaiser abgedankt. Deutschland muss sich durch erschreckende Wirren hindurch neu erfinden.

Nicht als ob zu Kaisers Zeiten alles gut gewesen wäre - aber die Ordnung, die alles zusammenhielt, jedermann seinen Platz anwies, hat ihre bindenden Kräfte eingebüßt. Staat und Gesellschaft einschließlich Wirtschaft, Kultur und Kirche kämpfen ums Überleben.

Zeiten des Umbruchs fordern Stellungnahme heraus. Die Versuchung ist groß, nach Schuldigen zu suchen, mit Fingern auf Andere zu zeigen.

In dieser Zeit des Umbruchs wird Moltke erwachsen.

Ich bin wie ein stiller Sämann übers Feld gegangen, und das eben will man nicht. Der Samen aber, den ich gesät habe, wird nicht umkommen, sondern wird eines Tages seine Frucht bringen, ohne dass irgendjemand wissen wird, woher der Same kommt und wer ihn gesät hat.¹

Diesen Satz schrieb Helmuth James von Moltke am 24. Oktober 1944 in der Tegeler Haft drei Monate, bevor er am 23. Januar 1945 im Zusammenhang der Prozesse um das gescheiterte Attentat vom 20. Juli hingerichtet wurde. Wie ist es dazu gekommen?

Moltke wächst auf einem Landgut nicht weit von Breslau in Niederschlesien auf. Das Rittergut Kreisau hatte sein Urgroßonkel Helmuth von Moltke, siegreicher Feldherr im preußisch-österreichischen Krieg von 1866 – und 1870/71 im deutsch-französischen Krieg - von dem Geld erworben, das ihm Wilhelm I., preußischer König und dann Kaiser des Deutschen Reiches, für seine Siege geschenkt hatte. Weil der General-Feldmarschall keine Kinder hatte,

war das Gut an seinen Neffen und über diesen später an den Vater von Helmuth James gefallen. Der Vater aber ist dem harten Arbeitsleben eines Gutsbetriebes kaum gewachsen.

Die Mutter von Helmuth James von Moltke stammt aus Südafrika, aus einer bürgerlichen Familie der dortigen englischsprachigen Oberschicht. Ihr Vater ist hoch angesehener Justizminister in Südafrika und genießt im Rahmen des englischen Commonwealth hohes Ansehen. Helmuth James Moltke beschreibt seine Mutter als liebevoll, stark und lebendig. Sie ist der Wärme und Licht verbreitende Mittelpunkt ihrer großen Familie, ja des gesamten Gutes, das englisch-sprachige Kindermädchen eingeschlossen. Mitten darin der kleine Junker, 1907 als Ältester von 5 Geschwistern geboren, umgeben von vielen Freunden, ein Charakter, der andere gewinnen und anführen kann.

Das Herrenhaus am Flösschen, ein großer Landschaftspark, Gewächshäuser, eine kleine Kutsche mit Pony für ihn – der freien Entfaltung des ältesten Sohnes steht keinerlei Gängelung im Wege. Niemand versucht, ihn in hergebrachte, seinem Stande angeblich entsprechende Muster zu pressen.

Reisen und Auslandsaufenthalte erweitern schon bald nach Ende des 1.

Weltkriegs den Horizont des Heranwachsenden. Für Helmuth James Moltke ist die liebevoll freie Atmosphäre des Elternhauses und der südafrikanischen Großeltern ein Schatz, ein Vorschuss, von dem er lebenslang zehren wird.

Gleichzeitig wurzelt darin das Leitbild für sein Verständnis von Zusammenleben.

Als Moltke für sein Studium (von 1925-1929) Kreisau verlässt, nimmt er mit offenen Augen, vorurteilsfrei und mit Wissbegier die gesellschaftlichen Lebenswelten seiner jeweils neuen Umgebung wahr. Die Erfahrung eigener Freiheit und eigenen Glückes macht ihn aufmerksam für das Ergehen anderer Menschen. Und sie lehrt ihn, nach den Bedingungen für ein gelingendes

Miteinander zu fragen.

Er studiert Rechtswissenschaft, zunächst in Breslau, dann in Wien und schließlich Berlin. Früh beschäftigt ihn der Gedanke, später vielleicht in die Politik zu gehen – besonders seit er Einblick in die durch Armut und Unterdrückung bedrängte Situation der Unterprivilegierten seiner schlesischen Heimat gewinnt. Er sucht und knüpft erste Kontakte zu gesellschafts-kritischen und pädagogischen Persönlichkeiten seiner Zeit.

Stellvertretend sei hier der Name der österreichischen Pädagogin und Schulreformerin Eugenie Schwarzwald genannte. Ihr Wiener Wohnhaus ist Treffpunkt von jungen, im kulturellen Leben bekannten Größen. 1921 richtet sie am Grundlsee in Salzkammergut das Sommerheim ‚Seeblick‘ als Begegnungszentrum ein. Hier treffen sich Frauen und Männer aus ganz unterschiedlichen Berufen, politischen Lagern, Nationen, Religionen und Weltanschauungen – Schriftsteller, Künstler: Carl Zuckmayer, Bertold Brecht z.B., um nur 2 uns noch heute geläufige Namen zu nennen. In solchem Milieu bildet sich Moltkes Interesse weit über die Rechtswissenschaft hinaus aus. Dort im ‚Seeblick‘ am Grundlsee begegnet er auch zum ersten Mal der großen Liebe seines Lebens, Freya Deichmann aus Köln – eine schicksalhafte Begegnung! Er hat das große Glück, in ihr eine Frau zu finden, die sein Welt- und Lebensverständnis teilt. Sie werden sich ihr kurzes gemeinsames Leben lang gegenseitig stärken und gemeinsam wachsen.

Neben geistige Weiterentwicklung tritt für Moltke schon früh das konkrete Engagement. Er beteiligt sich an Planung und Durchführung sogenannter ‚Schlesischer Arbeitslager‘, die junge Menschen seiner Heimat dazu anleiten wollen, ihr Leben selbst-verantwortlich in eigene Hände zu nehmen. Außerdem zwingt die wirtschaftliche Situation des elterlichen Gutes ihn existentiell zur Auseinandersetzung mit ökonomischen, rechtlichen und sozialen Problemen im eigenen Umfeld und zum sehr praktischen Zupacken. Der dazu wenig tüchtige

Vater überträgt dem erst 21 Jährigen die Verantwortung, den elterlichen Betrieb für Familie und Mitarbeiterschaft vor dem Ruin zu retten – was nach jahrelangen, nervenaufreibenden Mühen später tatsächlich gelingt.

Besonders in seiner Berliner Studienzeit erlebt Moltke die politischen, großenteils gewaltsam auf den Straßen ausgetragenen Turbulenzen der zu Ende gehenden Weimarer Republik. Ihn erschreckt der stärker werdende Nationalsozialismus zutiefst. Er erkennt schon früh die Freiheit und Leben zerstörende Macht des Hasses und der Menschenverachtung in dieser Bewegung. Wesentlich von diesen Eindrücken geleitet, entscheidet er sich für den Beruf eines Rechtsanwalts mit Sitz in Berlin. Er möchte Anwalt sein für Freiheit und Menschenwürde, für eine Gerechtigkeit, die dem anderen die gleiche Freiheit und Würde zuerkennt. Damit widerspricht er von vorneherein der autoritären Fremdbestimmung des Nationalsozialismus, in dem es vor allem um die bedingungslose Ein- und Unterordnung unter die angeblich heldenhafte Stärke des ganzen Volkes geht.

Weil die meisten Deutschen die Niederlage im 1. Weltkrieg und deren Folgen als Demütigung erlebt hatten, waren sie nur zu gerne bereit, einem starken Führer zu folgen, der ihnen Vergeltung an den Feinden und neue nationale Größe versprach. Mit erstaunlicher Klarheit erkennt Moltke trotz seiner Jugend die zu erwartenden Folgen einer auf Überheblichkeit und Hass gegründeten Ideologie.

Im Oktober 1931, noch in der Weltwirtschaftskrise, heiraten Helmuth James und Freya, obwohl sie beide noch nicht fertig mit dem Studium sind.

Die Zukunftshoffnungen für ihr Land und für sich selbst lösen sich in dem Maße auf, wie die Weimarer Republik vor dem Ansturm des völkisch-nationalistischen Lagers kapituliert. Die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler betrachtet Moltke,

vollends nach der Lektüre von ‚Mein Kampf‘, als Katastrophe: denn er erkennt, welche Dynamik der Zerstörung im Nationalsozialismus angelegt ist. Er ist sicher: ‚*Hitler bedeutet Krieg.*‘²

Sehr schnell sieht Moltke sich in seiner Befürchtung bestätigt, als bis auf wenige Ausnahmen der ganze Justizapparat zum Vollzugsgehilfen für die Machtansprüche der NSDAP degeneriert. Die Ereignisse überschlagen sich. Das Ermächtigungs-Gesetz vom 24. März 1933, nach dem Reichstagsbrand beschlossen, überträgt Adolf Hitler die alleinige Macht im Staate. Und alle, die dem Menschenbild des Nationalsozialismus nicht entsprechen, werden zu rechtlosen Feinden, die es zu eliminieren gilt.

Dem Boykott jüdischer Geschäfte, Ärzte und Rechtsanwälte am 1. April 1933 folgt am 7. April das ‚Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums‘, das zur Entlassung von Beamten sogenannter ‚nichtarischer‘ Abstammung und von abweichender politischer Gesinnung führt. Die alten Parteien werden verboten oder lösen sich selbst auf. Die Gewerkschaften werden zerschlagen, Bücher sogenannten ‚undeutschen Geistes‘ werden verbrannt.

In den Dienst eines solchen Staates kann Moltke sich unmöglich stellen. Er ist hin und her gerissen. Was soll er tun? Deutschland verlassen, emigrieren, nach Südafrika etwa, dem Land der Großeltern? Schließlich wird der Gedanke an eine Emigration zurückgestellt. Moltke und seine Frau entschließen sich, ihre juristische Ausbildung in Deutschland zum Abschluss zu bringen. Für ihn allerdings schließt das ein, an einem weltanschaulich-politischen Lager für Referendare zur Umerziehung im Sinne des Nationalsozialismus teilnehmen zu müssen. Am 10. Februar 1934 besteht er das abschließende Examen.

Nach kurzem Aufenthalt in Kreisau bricht das junge Ehepaar zu ihrer einzigen großen gemeinsamen Reise nach Südafrika auf – von seinen Großeltern dort herzlich willkommen. Sehr wach und kritisch nehmen sie den krassen Unterschied zwischen dem Leben der weißen Minderheit und der schwarzen

Mehrheit wahr, der ihrem Gerechtigkeitssinn widerspricht und hohes Konfliktpotential birgt.

Vom sogenannten Röhm-Putsch im Herbst 1934 erfahren sie in der Ferne und müssen zur Kenntnis nehmen, wie skrupellos Hitler die, die ihm gefährlich werden könnten, ermorden lässt. Trotz der Information, dass die Führungseliten der Weimarer Republik in Schutzhaft oder in Konzentrationslagern sitzen, wählen Moltkes dennoch, gegen den Rat von Freunden und in vollem Bewusstsein des Risikos die Rückkehr nach Deutschland. U.a. die Verantwortung für Kreisau und für die jüngeren Geschwister spielen dabei eine Rolle.

In der Zeit seiner Abwesenheit hatte seine Mutter alle Bücher aus seinen Beständen aussortiert, die ihn bei einer möglichen Hausdurchsuchung hätten kompromittieren können.

Wieder in Kreisau gelingt es, die Sanierung und Rettung des familiären Landguts endgültig abzuschließen. Der Gutsinspektor, obwohl Mitglied der NSDAP, steht in voller Loyalität hinter Moltke. Auch die Stimmung im Dorf ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ihm gegenüber offen, obwohl man seine Einstellung kennt.

Da ein Staatsdienst nicht mehr in Frage kommt, beantragt Moltke im Juni 1935 die Zulassung als Rechtsanwalt und tritt in eine Kanzlei für internationales Privatrecht in Berlin ein. Hier befasst er sich vor allem mit den Folgen des Unrechts, das die Ariergesetzgebung an jüdischen Mitbürgern und Mitbürgerinnen verursacht. Moltke sucht gezielt Gesetzeslücken, um möglichst günstige Bedingungen z.B. für den Verkauf jüdischen Eigentums und die Auswanderung seiner Klienten zu erreichen.

Sein Leben verlagert sich immer mehr nach Berlin. Die Leitung des Gutes in Kreisau überlässt er im Wesentlichen seinem Verwalter und seiner Frau. Trotz der Entfernung werden wichtig Entscheidungen gemeinsam gefällt. Durch

nahezu täglichen Briefwechsel lassen sie sich gegenseitig am Denken und Planen teilhaben. Diese Gewohnheit wird später noch von großer Bedeutung werden.

Die seit Jahren geknüpften Auslandskontakte, vor allem nach England, zahlen sich aus. Moltke nutzt jede Möglichkeit, sich über die Stimmung der Briten Deutschland gegenüber zu informieren. Seine Beziehungen, seine guten englischen Sprachkenntnisse sowie die finanzielle Unterstützung der südafrikanischen Großeltern ermöglichen ihm sogar, sich bei erneuten kürzeren Aufenthalten in England zum englischen ‚Barrister‘ (Rechtsanwalt) ausbilden zu lassen.

Dabei versucht er wiederholt, dort über die Zustände im nationalsozialistischen Deutschland zu informieren und die Augen des Auslands über die wahren Ziele von Hitlers Politik zu öffnen. Zwar gelingt es Moltke, namhafte Gesprächspartner aus Politik und kirchlicher Ökumene zu finden, ohne jedoch wirklich Verständnis für den Ernst der Lage wecken zu können. Die zerstörerische Dynamik des Nationalsozialismus will kaum jemand wahrhaben.

Zur selben Zeit bringt Freya von Moltke den ersten, vom Vater ursprünglich nicht gewollten, Sohn zur Welt. Die Zustände erscheinen ihm zu schrecklich!

Die politischen Ereignisse beginnen sich zu überstürzen:

Am 12. März 1938 erfolgt der Anschluss Österreichs ans Deutsche Reich.

Des Weiteren kommt es im Frühjahr 1938 zur ‚tschechischen Krise‘. Hitler fordert die Abtrennung der sudetendeutschen Gebiete von der tschechischen Republik. Nach der Vermittlungsaktion von Mussolini kommt es am 29.

September d.J. zum ‚Münchener Abkommen‘, Chamberlain hält sich für einen Retter und Friedensstifter.

Am 9. November 1938 brennen in der ‚Kristallnacht‘ in Deutschland die

Synagogen.

Im Februar 1939, nach seinem letzten Londoner Aufenthalt schreibt Moltke: *Ich reise nach Deutschland ab, ich muss sagen, dass ich noch nie mit einer pessimistischeren Ansicht über die Zukunft Westeuropas, dem ich angehöre, weggefahren bin. ... Es scheint mir, dass es jetzt nicht mehr eine Frage ist, wie es weitergehen soll, bis das caesarische Regime stürzt, sondern vielmehr, wie der Rest Westeuropas davor bewahrt werden kann, entweder eine Beute dieses Regimes zu werden oder selbst solch ein Regime zu entwickeln. ... Wo es vor einem Jahr eine Chance zum Wechsel gab, ist jetzt nichts mehr.*³

Die Spirale der Machtausübung und Gewaltanwendung dreht sich jetzt immer schneller:

Am 15. März 1939 rückt die Wehrmacht in die Tschechoslowakei ein und errichtet das ‚Reichsprotektorat Böhmen und Mähren.‘

Am 21. März d.J. verlangt Hitler die Frei-Stadt Danzig für das Deutsche Reich.

Am 1. September schließlich beginnt mit dem Überfall der Deutschen Wehrmacht auf Polen der 2. Weltkrieg.

Für Moltkes erübrigt sich damit die Option einer Übersiedlung ins englischsprachige Ausland, womit sie zuvor noch gedanklich gespielt hatten. Bleibt noch die Möglichkeit einer inneren Emigration ins Kreisauer Landleben. Das aber wäre, so Moltke , ... *mit der absoluten Gewissheit verbunden, dass ich nie in meinem Leben in der Lage sein werde, etwas Nützliches zu tun, das denen hilft, zu denen ich gehöre.*⁴

Und:

*Andererseits kann ich nicht umhin zu fühlen, dass es meine Pflicht und Schuldigkeit ist zu versuchen, auf der richtigen Seite zu sein, welche Schwierigkeiten und Opfer dies auch mit sich bringen mag.*⁵

Eine Einberufung zur Wehrmacht bleibt Moltke erspart. Stattdessen gelingt es ihm, sich als ein in Völkerrechtsfragen bekannter Anwalt in das Referat ‚Völkerrecht‘ im Oberkommando der Deutschen Wehrmacht berufen zu lassen. Dieses Referat gehört zum militärischen Nachrichtendienst, der von Admiral Wilhelm Canaris geleitet wird. Damit wird Moltke zum Angehörigen der Wehrmacht, ohne - obwohl dazu aufgefordert – je eine Uniform zu tragen. Durch diese Aufgabe wächst Moltke ein ungleich breiteres Betätigungsfeld zu, als er es bisher hat ausfüllen können. Z.B. kann er etwa auf die Behandlung von Kriegsgefangenen Einfluss nehmen oder auf das Verhalten der Deutschen Wehrmacht in den besetzten Gebieten (vor allem in Westeuropa und Skandinavien) – gegen den strikten Erlass Hitlers.

Originalton Hitler: *Bei Beginn und Führung des Krieges kommt es nicht auf das Recht an, sondern allein auf den Sieg. Herzen verschließen! Brutales Vorgehen! 80 Millionen (deutsche) Menschen müssen ihr Recht bekommen. Ihre Existenz muss gesichert werden. Der Stärkere hat das Recht. Größte Härte!*⁶

Moltkes Pflichten bestehen jetzt darin, Aspekte des Völkerrechts zu den Entscheidungen und Aktionen der Wehrmacht auszuarbeiten und in den dafür gesetzten Rahmen der militärischen Zirkel vorzutragen. Dabei lässt er sich davon leiten, in erster Linie an die von den geforderten Entscheidungen betroffenen Menschen zu denken. Dafür entwickelt er die Strategie, die zum Nachteil deutscher Interessen möglichen Folgen darzulegen.

So bemüht er sich beispielsweise darum, dass die internierten polnischen Soldaten den Status von Kriegsgefangenen im Sinne der Haager Landkriegsordnung erhalten. Ohne diese Anerkennung würden sie als politisch Verfolgte gelten, die man beliebig zur Zwangsarbeit verurteilen oder in Konzentrationslager überstellen kann. Dieser Status ‚Kriegsgefangene‘ könnte ganze Menschengruppen vor dem sicheren Tod bewahren.

Freilich, was Moltke tut, bleibt eine Gratwanderung, nervenaufreibend und

schrecklich aufs Ganze gesehen.

Heute habe ich in einer Sache gesiegt. Aber es war ein Sieg über die Hydra. Einen Kopf habe ich abgeschlagen, und 10 neue sind gewachsen. Jedenfalls habe ich mich nach diesem Sieg elend gefühlt.⁷

Im Mai 1940 greifen die deutschen Truppen Frankreich, Belgien, Luxemburg und die Niederlande im Westen an. In Moltkes Augen wirkt die von Hitler vorangetriebene Machtpolitik wie eine Droge, die anfangs euphorisiert – ohne die Langzeitfolgen im Blick zu haben.

Ich habe die sehr große Sorge, dass ... dieser Krieg sich ins Ungeahnte ausweitet.⁸

Durch seine Stellung erhält Moltke ungeschönte Kenntnis über den Kriegsverlauf. Nüchterne Einsicht lässt ihn früh an eine unvermeidbare Niederlage der Deutschen Wehrmacht denken.

Das alles führt zu einem seelischen Tief, das Moltke aber schließlich an einen Wendepunkt bringt:

Es ist unsere Pflicht, das Widerliche zu erkennen, es zu analysieren und es in einer höheren Schau zu überwinden und damit nutzbar zu machen. ... Wer, um sich den äußeren Frieden zu erhalten, Schwarz Weiß sein lässt und Böses gut, der verdient den Frieden nicht, der steckt den Kopf in den Sand. Wer aber jeden Tag weiß, was gut ist und was böse, und daran nicht irre wird, wie groß auch der Triumph des Bösen zu sein scheint, der hat den ersten Stein zur Überwindung des Bösen gelegt.⁹

Erst diese selbstgestellte Aufgabe führt ihn auf den Weg des konspirativen politischen Widerstandes. Er sucht und findet Gleichgesinnte, mit denen er offen über das Unrecht und die Schrecken der Zeit reden kann.

Aus diesen Anfängen entwickelt sich das Netzwerk des ‚Kreisauer Kreises‘.

Dieses besteht aus Vertretern unterschiedlichster gesellschaftlicher Gruppen. Es

gibt den Gewerkschaftler, Kirchenvertreter, den Atheisten, Menschen aus der Wirtschaft, den Sozialisten, den Adligen, den Offizier.

Aus vielen Einzelgesprächen und einigen Treffen in größerer Runde in Kreisau wachsen konkrete Pläne einer politischen Neugestaltung nach dem erwartbaren Ende des Nationalsozialismus. Man will vorbereitet sein für ein neu zu bauendes Deutschland nach Hitler. Man will ein politisches Vakuum wie in Russland nach dem Sturz des Zaren vermeiden – in dem sich dann wiederum eine neue totalitäre Herrschaft etablieren könnte.

Aus dem Sturz des Nationalsozialismus soll einmal ein neues Deutschland in einem versöhnten Europa hervorgehen. Lediglich Vorkriegsverhältnisse wieder herzustellen, wird nicht genügen.

In erstaunlicher Weitsicht werden viele Aspekte des politischen und gesellschaftlichen Lebens vorausdenkend erarbeitet, zum Beispiel in den Bereichen Wirtschaft, Bildung, Kirche, Verwaltung – auf allen Ebenen. Es geht im Grundsatz um eine Neugestaltung im Sinne der Würde und Selbstbestimmung– so der visionäre Entwurf.

Durch Reisen im Auftrag des OKW in die besetzten Länder (z.B. Norwegen) kann Moltke Kontakte zu Gruppen des dortigen Widerstands knüpfen. Ja, er bemüht sich sogar um Fühlungnahme mit dem ‚feindlichen Ausland‘ und versucht, dort über den innerdeutschen Widerstand gegen Hitler zu informieren. Aber er muss zur Kenntnis nehmen, dass die westlichen Alliierten dem innerdeutschen Widerstand keine Durchschlagskraft zutrauen. Sie verfolgen kein anderes Ziel als die bedingungslose deutsche Kapitulation.

Moltke und seine Freunde sind sich der Gefahr bewusst, der sie sich aussetzen. Sie müssen damit rechnen, dass die Gestapo ihnen irgendwann auf die Spur kommen kann. Tatsächlich wird Moltke am 19. Januar 1944 verhaftet. Ein

Telefonat mit einem Freund, den er vor dessen Verhaftung warnen will, wird ihm zum Verhängnis.

An der Planung eines Attentats auf Hitler hat sich der Kreisauer Kreis nicht nur nicht beteiligt. Moltke lehnt eine Anwendung von Gewalt lange kategorisch ab. Aus Mord und Unrecht kann keine neue Gesellschaft erwachsen, in der es um Recht und Gerechtigkeit geht – was ordentliche Gerichtsverfahren gegen Nazi-Größen allerdings nicht ausschließen würde. Später scheinen sich seine Zweifel am Sinn und an der Legitimität eines Anschlages auf Hitler verringert zu haben. Nach dem gescheiterten Attentat durch Stauffenberg am 20. Juli 1944 erübrigt sich die Fragestellung. Auch wenn Moltke nicht wegen einer Beteiligung an der Planung von Hitlers Ermordung verurteilt wird, wird er am Ende doch wegen seiner ‚wehrzersetzenden‘ Haltung hingerichtet.

Der Prozess, der ihm schließlich vor dem Volksgerichtshof unter dem Vorsitz von Roland Freisler gemacht wird, spitzt sich auf die tödliche Unvereinbarkeit zweier Geisteshaltungen zu. Moltke wird vorgeworfen, er sei ‚*seit jeher ein Feind des nationalsozialistischen Staates und ein hemmungsloser Defätist*‘¹⁰ gewesen.

Freisler folgt hierin der Devise (O-Ton aus den Prozessakten):

*Der Richter soll in erster Linie die autoritative Willenskundgebung des Führers und die im Parteiprogramm des NSDAP enthaltenen Grundforderungen des gesunden Volksempfindens anschauen; tut er das, wird er nicht fehlgehen können.*¹¹

Moltke in seinem letzten Brief an seine Frau:

Wir haben nur gedacht ... Und vor den Gedanken dieser ... einsamen Männer, den bloßen Gedanken hat der NS solch eine Angst, dass er alles, was damit infiziert ist, ausrotten will. ... Wir werden gehenkt, weil wir zusammen gedacht haben. Freisler hat recht, tausendmal recht; und wenn wir schon umkommen

müssen, dann bin ich allerdings dafür, dass wir über dies Thema fallen.

... Dadurch hat Freisler uns unbewusst einen ganz großen Dienst getan, sofern es gelingt, diese Geschichte zu verbreiten und auszunutzen, Und zwar m.E. im Inland und draußen...

Dadurch ... ist dokumentiert, dass nicht Pläne, nicht Vorbereitungen, sondern der Geist als solcher verfolgt werden soll.⁴²

Worin gründen sich Moltkes Klarheit und Mut, seinem Weg so unbeirrt treu zu bleiben? Welche Rolle spielt es, dass er sich dabei zunehmend als überzeugter Christ versteht?

Moltke hatte immer schon viel gelesen: weltanschauliche, philosophische Werke, die Klassiker der deutschen Literatur. Er fühlt sich zutiefst dem humanistischen Erbe sowie der christlichen Tradition des Abendlandes verpflichtet. In den letzten Monaten seiner Haft, von allen sonstigen Aufgaben abgeschnitten, erhöht sich sein Lesepensum noch einmal. Von Hause aus wenig zu Formen christlicher Frömmigkeitsübungen angehalten, beginnt er mit einer gründlichen und ausführlichen Bibellektüre. Diese wird für ihn zu einer existentiellen Entdeckungsreise, auf die er seine Frau mit Hilfe des Briefwechsels mitnimmt.

Durch die Bibellektüre klärt sich für Moltke der Grundkonflikt menschlichen Wesens – der Konflikt zwischen Leben fördernden und destruktiven Kräften, zwischen Lieben und Hassen.

Zwei von Moltke selbst hervorgehobene Beispiele seien zitiert.

1. Korinther 13,1ff: Wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.

Und 2. Korinther 4,7ff:

Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, auf dass die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir tragen allzeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, auf dass auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde. Denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, auf dass auch das Leben Jesu offenbar werde an unserem sterblichen Fleisch.

Auch Helmuth von Moltke sind Stunden des Zweifels und der Todesangst nicht erspart geblieben. Als er am Ende seines Lebens, kurz vor der Hinrichtung, noch einmal Rückschau hält, wirkt er auf seine Leidensgenossen gefasst.

Er sieht dem Tod in dem Bewusstsein entgegen, zu Lebzeiten dem Ruf der Liebe gefolgt zu sein und in ihrer Kraft gelebt zu haben.

Empfangene Liebe hat ihn angespornt, sich für ein besseres menschliches Miteinander einzusetzen. Sie hat seine Phantasie beflügelt, an einen Neubeginn für Deutschland und für Europa zu glauben und vorbereitend dafür mitzuwirken. Aus der Liebe ist – von ihm ausdrücklich so benannt – Gottvertrauen für eine noch unbekannte Zukunft erwachsen.

Am 23. Januar 1945 wird Helmuth James von Moltke in der Haftanstalt Berlin-Plötzensee gehenkt.

Schluss

Ein erschütternd hoher Preis für eine aufrechte Lebenshaltung im Dienst von Menschenwürde und Gerechtigkeit, der vermutlich nicht nur mich mit Grauen erfüllt. Besonders weil sich aktuelle Parallelen unvermeidlich aufdrängen. Beim Teilen des in Kreisau Erlebten geht es uns nicht darum, die furchtbare Konsequenz aus der Geschichte einer Ausnahme-Erscheinung zum Maßstab demokratischen Verhaltens zu stilisieren. Wohl aber geht es um den Hinweis auf Treue zum einmal als richtig erkannten Weg, auf einige Beispiele aus der Wirkungsgeschichte des Protestes, der sich mit dem Namen „Kreisauer Kreis“ verbindet. Dafür nehme ich das Bild vom Säemann und Samen aus dem Anfang der Darstellung von Reinhard Lieske auf.

Ich bin wie ein stiller Säemann übers Feld gegangen, und das eben will man nicht. Der Samen aber, den ich gesät habe, wird nicht umkommen, sondern wird eines Tages seine Frucht bringen, ohne dass irgendjemand wissen wird, woher der Same kommt und wer ihn gesät hat.

Ob es Moltke bewusst war, wie dicht er sich mit diesem Bild neben Jesus stellte? Wir haben keinen Hinweis darauf gefunden. Tatsache aber ist:

Einige der nüchternsten, schönsten und ermutigendsten Predigten hält Jesus mit seinen Gleichnissen vom Samen (s. Matth. 13,3ff):

Nach dem Säen ist langer Atem gefragt. Vorzeitiges Ausreißen von Unkraut oder Wildkräutern gefährdet die gesamte Ernte. Und am besten: Selbst das unbedeutend kleinste Samenkorn kann sich zu einem Gewächs entwickeln, das Mitgeschöpfen Schutzraum bietet.

Was aus Moltkes Einsatz, aus seinem Zeugnis für Menschenwürde und Gerechtigkeit konnte keimen, Wurzeln schlagen, sich entwickeln, vielleicht sogar reifen? Es gab und gibt ja nicht einmal ein Grab.

Nach dem Januar 45 sah zunächst alles nur nach Katastrophe aus und war auch katastrophal – sowohl für die trauernden Hinterbliebenen wie für Deutschland insgesamt und für weite Teile Europas. Kreisau wie ganz Schlesien fiel an das von den Siegermächten nach Westen verschobene Polen – und wurde dadurch Teil des späteren Ostblocks. Freya von Moltke war schon bald fest entschlossen, auf Kreisau keinen Anspruch erheben zu wollen. Zu tief sah sie Deutschland in der Schuld der östlichen Nachbarn.

Ein halbes Jahr nach Kriegsende ging sie mit ihren Söhnen zu den Schwiegergroßeltern nach Südafrika.

In der öffentlichen Meinung der nach wenigen Jahren entstehenden BRD erschienen Männer und Frauen, die Widerstand gegen Hitler gewagt hatten, bei vielen als verdächtig, ja als Vaterlandsverräter. Diesen Vorbehalten zum Trotz hat der Parlamentarische Rat – zusammengestellt aus den Besatzungszonen der westlichen Siegermächte – vom 2. Halbjahr 48 bis Mai 49 in den Verfassungsentwurf für unser Grundgesetz einiges von dem Geist übernommen, für den die Kreisauer Zeugnis abgelegt hatten.

Um beispielhaft auch eine personale Verknüpfung zu benennen: Eugen Gerstenmaier, Mitglied im Kreisauer Kreis und zeitgleich mit Moltke in Tegel inhaftiert, aber mit dem Leben davongekommen, wurde früh in die Aufbauarbeit der BRD einbezogen.

Ein anderes, besonders wichtiges Beispiel für die Frucht aus Moltkes Lebensgeschichte ist die Art, wie seine Witwe mit dem Vermächtnis ihres Mannes umging. Sie hat die Verbundenheit mit ihrem Mann lebenslang als

prägend empfunden.

Mitte der 50-er Jahre kehrte sie mit ihren Kindern nach Deutschland zurück – u.a., weil sie sich mit dem immer aggressiver Apartheidsystem in SA nicht gemein machen wollte und es als Gift für die Entwicklung ihrer heranwachsenden Söhne ansah.

Welche Anknüpfungspunkte, welche Gleichgesonnenen aber gab es für sie in Deutschland angesichts der eben benannten öffentlichen Vorbehalte? Nach anfänglichem Zögern erklärte Freya von Moltke sich auf Anfrage zu Vortragstätigkeit bereit. So half sie, das langsam aufbrechende Hinterfragen des angeblich alternativlosen Mitlaufens und Wegschauens während des 3.Reiches zu befördern. Sie legte Zeugnis ab von dem gemeinsam mit ihrem Mann durchgehaltenen Einsatz für Recht und Gerechtigkeit. U.a. damit wurde ein Same für die Protestbewegung der 68-er gelegt, die dann große Teile der Jugend in ihren Bann ziehen sollte.

In zeitlichem und inhaltlichem Zusammenhang damit reifte nach langer Überlegung der Plan, irgendwo in Deutschland eine Gedenkplatte als öffentlichen Erinnerungsort für Helmuth James von Moltke zu schaffen. Aber wo? Wo in Deutschland gab es einen Anknüpfungspunkt? Schließlich wurde der historische Friedhof hier an der Christuskirche ausgewählt, weil hier das Grab eines Vorfahren war, 1845 in Dänischen Diensten verstorben. Jahrelang kam der Erste Bürgermeister der Hansestadt zur Kranzniederlegung am 23. Januar hierher. Einige Male war das Klaus von Dohnanyi, selbst familiär mit dem Widerstand verbunden.

Die Gedenkplatte wird von den Jugendlichen der Gemeinde gepflegt. Es haben auch Reisen nach Kreisau stattgefunden.

Das stärkste Beispiel der Wirkungsgeschichte hängt zweifellos mit dem Ort Kreisau und dem ehemaligen Gut zusammen.

Im November 89 hat dort auf Initiative des damaligen polnischen Ministerpräsidenten Mazowiecki und des deutschen Kanzlers Kohl eine Versöhnungsmesse stattgefunden – ein halbes Jahr nach den ersten freien Wahlen Polens in postkommunistischer Zeit.

Im Vorweg hatte Kohl Freya v. Moltke, die seit den 60-er Jahren in Vermont/USA lebte, aufgefordert, ihn dabei als offizieller Gast der BRD zu begleiten. Sie hatte das mit dem Hinweis abgelehnt „Ich komme erst nach Kreisau, wenn die Polen selbst mich einladen“

Was keiner im Vorweg hatte ahnen können, der für die Versöhnungsmesse festgesetzte Termin, 9. November 89, wurde unvorhergesehen vom Fall der Mauer besetzt. Kohl musste seinen schon begonnenen Besuch in Kreisau unterbrechen, um nach Berlin zu reisen. Die Versöhnungsmesse wurde dann aber statt am 9. am 12. November in Kreisau gefeiert. Es hat zur Stärkung der gerade beginnenden Beziehung zwischen Polen und Deutschland erheblich beigetragen, dass Kohl seinen Besuch nach nur wenigen Tagen fortsetzte.

Damit wurde tatsächlich ein deutliches Zeichen der Versöhnung gesetzt.

Entscheidende Vorarbeit dafür hatten schon kurz nach dem Krieg und dann wieder in den 60-er Jahren polnische Bischöfe geleistet, die damit in Zusammenhang stehende Ostpolitik Brandts und das erneute Entgegenkommen polnischer Bischöfe in den späten 80-er Jahren. Alles aus demselben Geist der Gerechtigkeit und der Versöhnung gewachsen, der sie mit Moltke und vielen anderen verband:

„Kein Anspruch mehr auf die ehemals deutschen Ostgebiete“- eine bei uns durch Jahrzehnte sehr kontrovers diskutierte Haltung, vor allem in den Vertriebenenverbänden.

Aus der Begegnung der Politiker und Kirchenvertreterinnen von polnischer wie deutscher Seite ist dann relativ schnell der Plan einer grenzübergreifenden Bildungsstätte für junge Menschen aus ganz Europa und darüber hinaus erwachsen – eine Lehr- und Lernwerkstatt für Demokratie. Sie knüpft an die fruchtbaren Erfahrungen aus dem Einfluss des Grundlsee und der schlesischen Arbeitslager während der Jugend des Ehepaares von Moltke an.

Für diesen Plan war Freya von Moltke schnell zu gewinnen, zumal die Initiative jetzt von Polen ausging. So wurde die Freya-von-Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau gegründet. Frau von Moltke ist fast 100 Jahre alt geworden und bis in unser Jahrtausend hinein noch häufig aus ihrem letzten Lebensmittelpunkt Vermont nach Berlin und Kreisau gereist.

Inzwischen nutzen mehrere Player diesen historischen Ort mit dem Vermächtnis des Kreisauer Kreises als Bildungsstätte für demokratisches Miteinander. In den letzten Jahren für Polen und Deutsche wieder von erschreckender Aktualität!

Als weitere Früchte der politischen Bildungsarbeit sind beispielhaft die szenischen Lesungen „In der Mitte des Netzes“ zu erwähnen, die Sie übermorgen hier in Wandsbek erleben können, und eine in Entstehung befindliche ‚graphic novel‘ für den Gebrauch an Schulen und in der Jugendarbeit.

Kraft und Preis des Protestes – es geht uns um mehr als um das staunende Würdigen herausgehobener standhafter Menschen. Es geht uns um Ermutigung zu persönlichem Einüben im Respekt vor fremden Bedürfnissen, um das Einüben von Mitmenschlichkeit, von Gerechtigkeit für andere wie für uns selbst.

Mit Moltke gesprochen: es geht um den Versuch, jeden – auch den potenziellen Gegner oder erklärten Feind – als Menschen ernst zu nehmen. Die Würde des Menschen **bleibt** unantastbar.

Abgründigen Schrecken und versöhnende Mitmenschlichkeit
zusammenzuhalten – in der einzelnen Lebensgeschichte wie in der
Weltgeschichte – dazu braucht es die Erfahrung des offenen Himmels.
So verstehe ich die Verheißung von Gottes rettender Kraft aus meinem
Konfirmationsspruch.

Nachweis der Zitate, die aus der Biografie von Günter Brakelmann, ‚Helmuth
James von Moltke: 1907-1945 Eine Biografie‘, erschienen in München 2007,
übernommen wurden.

Lieber Herr Hoelck, wie versprochen anbei unser gestriger Vortrag zu Moltke.
Erfüllt der Ihnen jetzt übermittelte Link Ihre Zwecke?
Die in meinem biographischen Überblick enthaltenen Zitate habe ich durchweg der
von Brakelmann verfassten Biographie entnommen. Um sie gegebenenfalls
verifizieren zu können, habe ich noch zusätzlich eine letzte Seite angehängt, die auf
die entsprechenden Seiten in Brakelmans Werk zurückverweist.
Mit herzlichen Grüßen Ihr Reinhard Lieske

¹ Zitiert nach Günter Brakelmann, Helmuth James von Moltke: 1907-1945 Eine Biographie,
München 2007, S. 11

² Brakelmann, S. 69f

³ Brakelmann, S. 102

⁴ Brakelmann, ebd.

⁵ Brakelmann, S. 103

⁶ Brakelmann, S. 115

⁷ Brakelmann, S. 124

⁸ Brakelmann, S. 129

⁹ Brakelmann, S. 131

¹⁰ Brakelmann, S. 346

¹¹ Brakelmann, S. 348

¹² Brakelmann, S. 355